Mauritius – zum Anbeten schön

Die Trauminsel im indischen Ozean steht für friedliches religiöses Zusammenleben und musikalische Leidenschaft • von Anja Boromandi

Üppig grüne Trauminsel: Mauritius bietet die Postkartenkulisse für jährlich zirka 12 000 Hochzeitspaare aus aller Welt (links). – Eine Art Museum mit Voodoo-Touch: Marclaine Antoine in seinem Haus in Quatre Bornes. Farbenfroh: Prozession der Hindus beim Cavadee-Fest. Beliebtes Fotomotiv der Insel: Die Kirche Notre Dame Auxiliatrice mit ihrem rot leuchtenden Dach (unten von links).
Fotos: Boromandi

Für einen Ortsunkundigen ist es eine echte Herausforderung, den 69-jährigen Marclaine Antoine zu besuchen. Denn Straßennamen und Hausnummern gibt es auf Mauritius im Prinzip nicht. Die Einheimischen wüssten ja, wo was zu finden sei, lautet ihre simple Erklärung. Marclaines Haus in Quatre Bornes hat etwas von einem Museum mit Voodoo-Touch: Es ist vollgestopft mit einem Sammelsurium von Figuren, Bildern, Fotos und Musikinstrumenten. „Ich bin ich selbst, mein Gott ist in mir“, sagt Marclaine, der Atheist.

Sein musikalisches Talent, erzählt er, wurde ihm bereits in die Wiege gelegt. 1960 startete er seine Karriere mit Auftritten im Live-Radio und in Hotelbars und entdeckte eine Leidenschaft zum Sega. „Mit dieser Musik gaben die Sklaven ihren Gefühlen Ausdruck, über das Unrecht, das ihnen angetan wurde und über das sie sonst nicht sprechen konnten. Die Textinhalte haben sich inzwischen geändert, sind moderner geworden, doch die Rhythmen und Tänze sind dieselben geblieben.“ Marclaine Antoine greift sich eines seiner vielen selbst gebauten Instrumente, die an der Wand hängen, und stimmt eine Melodie an. Dazu singt er leise. Sein größtes Anliegen sei es heute, der Jugend sein Wissen über die alten Musikinstrumente weiterzugeben. „Damit die Wurzeln und Traditionen nicht verloren gehen, wenn ich nicht mehr da bin.“

Neben der Leidenschaft zur Musik teilen die Mauritier eine weitere: die zu ihren Religionen. Bei der Fahrt über die von Bergen und Zuckerrohrfeldern geprägte Insel sieht man immer wieder Hindu-Tempel neben Kirchen und Moscheen. Jedem Touristen drängt sich vor den augenblicklichen Spannungen zwischen den Weltreligionen automatisch die Frage auf, warum das Zusammenleben der Gläubigen auf Mauritius besser zu funktionieren scheint als in Europa.

Alle haben dasselbe Blut und dieselbe Flagge

Kanna Govindramen, der mit seinen 18 Jahren der oberste Priester des Hindutempels in Beau Vallon und zugleich der jüngste der Insel ist, glaubt das Geheimnis zu kennen. „Obwohl wir Hindus mit rund 50 Prozent die größte Religionsgemeinschaft auf Mauritius bilden, nehmen wir uns nicht so wichtig und treten nicht dominant auf. Darüber hinaus besuchen wir uns alle gegenseitig auf unseren Festen. Hier haben wir die Haltung: Alle haben dasselbe Blut, dieselbe Sprache, dieselbe Flagge, das eint uns. Wenn unsere Gläubigen bei Prozessionen barfuß über den heißen Asphalt der Straßen gehen, kühlen ihnen auch Christen und Muslime mit Wasser den Weg.“

Kurz nach Sonnenaufgang am nächsten Morgen. Am Flussufer bei Flic en Flac versammeln sich Hunderte gläubige Hindus und beginnen mit den rituellen Handlungen für das Cavadee-Fest. Cavadees sind selbst gebaute Holzgestelle, die von den Männern später meist in einer Art Trancezustand zu den Tempeln getragen werden. Doch bevor es so weit ist, waschen sich Frauen und Männer zur Reinigung der Seele ihre pink gefärbten Hände und Füße im Flusswasser und gießen es sich über den Kopf. Andere setzen ein brennendes Blatt aufs Wasser und beten dazu. Danach lassen sich meist die Männer mit dünnen Pfeilen oder mit an Haken hängenden Limonen den Rücken und das Gesicht durchbohren, aber so, dass kein Tropfen Blut fließt. Die ganze Kulisse gleicht einem Farbrausch. Langsam setzt sich die lange Menschentraube in Gang. Die Prozession beginnt.

Bis auf den letzten Platz gefüllt ist auch die Kathedrale Notre Dame des Anges in Mahebourg im Südosten der Insel. Der Gottesdienst von Pater Georges Piat mit elektronischer Orgel und Songs in Kreol zum Mitklatschen wirkt so leicht und unbeschwert wie das sonnige Wetter. Auf der Suche nach einer Antwort, warum Mauritius sich leichter tut mit Andersgläubigen, hat er eine Vermutung: „In Europa sind die Kirchen leer, und den Menschen fehlt es an Vorbildern und Idealen.“ Einen Anteil an moralischen Wertvorstellungen und der offen gelebten Toleranz hat sicherlich auch das britisch geprägte Schulsystem auf Mauritius. Auf den Wänden der Schule gleich neben der Kirche stehen auf Englisch Zitate wie „Wir alle lächeln in derselben Sprache“ oder „Hasse nicht. Mach Dir weniger Sorgen. Gib mehr. Erwarte weniger.“ Dass dies keine leeren Worte sind, merkt der Tourist schnell.

Auch das christlich geprägte Loreto College in Rose Hill vermittelt diese Werte und fördert soziales Verhalten. Der Name der seit 1951 bestehenden katholischen Mädchenschule geht auf die Loretoschwestern und auf die englische Nonne Mary Ward zurück, die 1609 einen Frauenorden gründete und sich zeitlebens für die Bildung von Mädchen einsetzte. Schulen und Universitäten auf der ganzen Welt sind nach ihr benannt. In Rose Hill gehört zwar nur ein Teil der 800 Schülerinnen dem Christentum an, dennoch werden regelmäßig Morgenandachten und Gottesdienste in der kleinen Schulkapelle oder im Klassenraum abgehalten, erklärt Deutschlehrerin Marie-Noëlle bei einem Rundgang durch die Schule. Darauf, dass ihre Schülerinnen zudem die deutsche Sprache und Kultur lernen, ist sie besonders stolz und verrät: „Gerade erst im Sommer war ich mit einer meiner Klassen in München und in der Nähe von Fulda, wo wir einige Tage in einem Kloster gelebt haben.“

Ein Wahrzeichen und beliebtes Fotomotiv der Insel befindet sich an ihrem nördlichsten Punkt: die Kirche Notre Dame Auxiliatrice. Mit ihrem strahlend rot leuchtenden Dach ist sie für jeden Besucher schon von Weitem sichtbar. Immer sonntags um 9 Uhr findet hier ein Gottesdienst statt. Direkt am Cap Malheureux, „der Unglücksbucht“. Wie diese Stelle mit dem auffälligen Gotteshaus zu ihrem Namen kam, daran scheiden sich die Geister: Die einen behaupten, weil die Engländer 1810 hier an Land gingen und die Franzosen als Kolonialmacht ablösten, andere erzählen gerne die traurige Geschichte vom Liebespaar Paul und Virginie nach einem Roman von Bernardin de Saint-Pierre, wonach die beiden gewaltsam getrennt wurden und sie – beim Versuch mit dem Schiff zu ihrem Liebsten zurückzukehren – vor der Küste ertrank. Vielleicht, so eine weitere mögliche Erklärung, wurde die Bucht aber auch einfach nur so benannt, weil hier früher viele Schiffe verunglückten.

In Port Louis, der Hauptstadt von Mauritius, steht die größte Moschee des Eilands, die Jummah Moschee, in der bis zu 2000 Gläubige beten und zwar mitten in Chinatown. Alleine das, findet Ally Sameer, der Sprecher der Moslemgemeinde ist, schon Statement genug. „Außerdem teilen wir uns den Parkplatz mit den Gläubigen vom Hindutempel nebenan.“ Für ihn sind die Schlüsselworte beim friedlichen Miteinander der Kulturen Respekt und Verständnis. Die Markthallen, in denen Schweinefleisch getrennt von Rind und Huhn angeboten wird, um den Muslimen den Anblick zu ersparen, seien da nur ein Beispiel. Dem 34-Jährigen fällt noch ein weiteres ein. „Wenn sich die Nachbarn hier ab und zu beschweren, dass die Lautsprecher, mit denen wir zum Gebet rufen, zu laut sind, dann drehen wir sie eben leiser oder ganz ab.“ Was nicht bedeute, dass es keine Diskussionen und Gespräche gebe. „Wir arbeiten immer wieder an dieser gelebten Toleranz. Dafür gibt es hier auf Mauritius den sogenannten Religious Council, in dem je ein Oberhaupt aus jeder Religion vertreten ist und in dem Entscheidungen gemeinsam getroffen werden.“

William Rasoanaivo, der ursprünglich aus Madagaskar stammt und als Karikaturist auf Mauritius arbeitet, veröffentlicht seine Zeichnungen unter dem Pseudonym POV. Für den glücklichen Umstand des friedlichen Zusammenlebens auf Mauritius hat der praktizierende Mormone mehrere Erklärungen. „Alle hier sind Einwanderer, also Fremde, keiner kann sagen: Ich war zuerst da.“ William verkennt allerdings nicht die Brüchigkeit dieser trügerischen Harmonie, für ihn ist sie unter der Oberfläche fragil. „Sozial gesehen ist Mauritius wie ein Vulkan, der bei einer Wirtschaftskrise jederzeit ausbrechen kann“, ist er überzeugt. „Die Religionen selbst sind dabei nicht das Problem. Die Politik macht aber Mehrheiten sichtbar. So ist es zum Beispiel Tatsache, dass der Premierminister aufgrund der Mehrheitsverhältnisse immer ein Hindu ist, das ist ein ungeschriebenes Gesetz. Wer das kritisiert, handelt sich Ärger ein.“

Mit Gottvertrauen sicher ans Ziel

Bisher kann sich Mauritius jedoch als Insel der Glückseligen wähnen. Mal abgesehen vom Straßenverkehr, der aus europäischer Sichtweise ein echter Nervenkrieg ist. Kein Wunder, dass die meisten Touristen organisierte Fahrten oder einen Taxifahrer buchen. Autofahren auf Mauritius funktioniert ungefähr wie ein Computerspiel, bei dem eine schnelle Reaktionsfähigkeit gefragt ist: Achtung, Hund von links, rechts kommt ein Radfahrer, von vorne ein Bus. Warum gibt es keine Hinweisschilder? Wieso werden die Schlaglöcher nicht ausgebessert? Warum sind am Straßenrand tiefe Gräben ohne Leitschutzplanke? Diese Fragen stellen sich wohl nur Europäer. POV hat diese für Touristen befremdlichen Situationen in humorvollen Alltagsszenen in seinem Comic „Mauritius. What a Pleasure“ zu Papier gebracht. Bleibt trotzdem noch die Frage, wie man auf Mauritius sicher an sein Ziel kommt: so wie die Mauritier – mit Gottvertrauen.

Zuckerrohr und Tourismus

Mauritius liegt rund 800 Kilometer östlich von Madagaskar. Es zählt rund 1,3 Millionen Einwohner. Die wichtigsten Wirtschaftszweige der Insel sind Zuckerrohr, Textilien und der Tourismus. Rund 50 Prozent der Bevölkerung stammen ursprünglich aus Indien und sind hinduistisch geprägt. Zweitstärkste Religion ist das Christentum mit 33 Prozent. Platz drei belegen die Muslime mit etwa 17 Prozent. Spuren der Kolonialzeit sind noch heute sichtbar: Auf Mauritius herrscht Linksverkehr und ein britisches Schulsystem. Amtssprache ist Englisch, aber es wird hauptsächlich Französisch und Kreol gesprochen. *abo*